

Im dem Nachlaß von E. Theunissen
dem Archiv übergeben am 27. Sept. 1921

Generalbericht
über zwei Amtsperioden der Synode,
erstattet von Pfr. Karl Barth,
Safenwil, Mai 1921.

I. Pfarrer und Gemeinde.

1. Haben Sie über Textwahl, Vorbereitung, Vortrag, Art und Wirkung
der Predigt etwas zu bemerken?

Ich habe dazu folgendes zu bemerken: Wenn (wortüber aber bereits kein Einverständnis herrscht) das Ziel der Arbeit der reform. Kirche darin besteht, dem Göttlichen im Menschen und nicht etwa dem Menschlichen (dem Persönlichen, Sentimentalen, Moralischen, Aesthetischen, "Religiösen") im Menschen zu dienen, so ist die Predigt, sofern sie sich unzweideutig dieses Ziel setzt, die Aufgabe, die dem Pfarwamt Sinn und Wichtigkeit gibt. Ich sehe darum in der Vorbereitung der Predigt, die mit meiner eigenen Weiterbildung im Verständnis jenes Ziels praktisch zusammenfällt, die Arbeit, die zu tun ich als Pfarrer schuldig bin. Das Predigen selbst wird mir von Jahr zu Jahr schwerer, je deutlicher ich zu sehen meine, um was es geht. Was weiss ich von der Wirkung meiner Predigten? Ich sehe einige aufmerksame, vermute viele befremdete und weiss noch mehr abwesende Zuhörer, ohne mich darüber zu verwundern. Pfarrer und Gemeinde kranken m.E. an den Folgen einer bis auf die Anfänge der Kirche zurückgehenden verfehlten Entwicklung, letztlich aber daran, dass der Mensch gerade dann, wenn er Gott dienen will, an Gott zu Schanden werden muss. Das darf aber kein Hindernis sein, die Aufgabe

- ohne nach der " Wirkung " zu fragen, wenigstens so auffassen und anfassen zu wollen, wie es durch das Vorbild der Propheten, Apostel und Reformatoren geboten ist und wie es ihrem Gegenstande : Jesus Christus entspricht.

6. Welchen Charakter hat die Konfirmationsfeier ? Konfirmieren Sie mit oder ohne " Bekenntnis und Gelübde " ? Kommen Ungetaufte in den Konfirmandenunterricht und wie handeln Sie mit solchen ?

Ich halte die übliche " Konfirmation " für ein ungutes Erbe des Pietismus. Die Bestätigung des Taufbundes liegt weder in 16 jähriger Kinder noch in irgend jemandes Willen und Macht und der gewohnte Verlauf dieser Feier ist ein jedes wirklichen Ernstes spotzendes Schaustück. Ich kann sie nur als Abschluss der Unterweisung gelten lassen, nehme darum weder Bekenntnis noch Gelübde ab und frage auch nicht nach dem getauft sein. Gerade weil die Taufe die Bezeichnung der göttlichen Möglichkeit der Menschen ist, darf sie weder durch jenes " bestätigende " Bekenntnis auf das Niveau eines seelischen Erlebnisses noch durch diese Nachfrage auf das Niveau eines kirchenrechtlichen Requisites heruntergedrückt werden.

7. Besteht noch die Unsitte gemeinsamen Wirtshausbesuches der neukonfirmierten Knaben und Mädchen ? Was geschieht dagegen ?

Ist mir ein einziges Mal von einem Teil meiner Konfirmanden bekannt geworden. Sollte der Ertrag der Unterweisung u.a. der sein, dass die Kinder nach der Konfirmation das Bedürfnis haben, gemeinsam das Wirtshaus zu besuchen, so würde ich das als ein gewisses Gericht über meinen Unterricht betrachten (der in andern wichtigen Beziehungen ohnehin gerichtet ist) würde es aber als ganz verspätet und

unnütz ansehen, etwas Besonderes dagegen geschehen zu lassen.

8. Können Sie etwas tun für die Neukonfirmierten, oder haben Sie in der Sache einen Vorschlag zu machen ?

Ich kann als Pfarrer für die aus meinem Unterricht Entlassenen grundsätzlich nur das " tun ", was ich für die ganze Gemeinde zu " tun " habe : auf meinem Posten sein als derjenige, der über die verschiedenen menschlichen (weltlichen und christlichen) Möglichkeiten hinweg der göttlichen Möglichkeit (Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung, Auferstehung, ewiges Leben) gedenkt und darum statt auf eine (ohnehin illusorische !) Obsorge für die jungen Leute auf die Öffnung und Offenhaltung dieser Türen bedacht ist. Ich halte dafür, es sei ein persönliches Verhältnis zu den ehemaligen Schülern oder gar eine besondere Gruppenbildung unter ihnen jedenfalls nicht zu suchen, weil die Gefahr des Missverständnisses solcher Menschlichkeiten bei den Beteiligten und vor Allem bei den Nicht-Beteiligten (gerade wenn der Versuch gelingt!) grösser ist als der Gewinn der für die Beteiligten allenfalls zu erwarten ist.

9. Wie ist der Besuch des hl. Abendmahls ? Wird Haus- und Krankenkommunion verlangt ?

Der Besuch des Abendmahls ist mässig, eher im Ab- als Zunehmen, mir ein nachdenkliches Zeichen dafür, dass das Erbe katholischer Sakramentsfrömmigkeit, von dem wir bis jetzt noch zehrten, seinem Ende entgegengieht, ohne dass ein ebenbürtiger Ersatz dafür, wie er nach reformatorischer Intention in der Verkündigung des reinen Wortes hätte liegen müssen, vorhanden ist. Wie kann eine Kirche, in der das reine Wort eine so problematische Grösse ist wie bei uns, Verständnis für das Wort im Zeichen erwarten ? - Krankenkommunionen

wurden in der Berichtsperiode nur 3 mal verlangt.

11. Halten Sie Gottesdienste im Freien, Gottesdienste und Abendmahlsfeiern am Abend, Bibel- und Missionsstunden, Vorträge, oder lassen Sie solche halten und von wem ? Wie denken Sie über solche Veranstaltungen ?

Ich erwartete als Anfänger viel von diesen Verbreiterungs-Versuchen und habe mit Erfolg und Misserfolg allerlei derartiges versucht, bin aber ganz davon abgekommen, weil ich den modern-kirchlichen Eifer um das Wie ? Wo ? und Wieviel und die entsprechende Gleichgiltigkeit gegenüber dem Was ? für grundsätzlich verkehrt halte. Ich bezweifle nicht, dass solche Veranstaltungen an sich sehr freundlich sind und allerlei "Bedürfnissen" (welchen ? !) entsprechen, ich bezweifle aber, ob damit tatsächlich etwas erreicht wird als eine enorme Selbsttäuschung von Pfarrer und Gemeinde über den Umstand, dass bei dem Allen die Mühle leer läuft resp. dass damit den Menschen mehr als Gott gedient ist. Für die betr. "Bedürfnisse" ist durch das Vorhandensein der Gemeinschaften ausgiebig gesorgt. Reisepredigern wie Vetter und Oberst Fermand wurde auf mein Zuraten immer bereitwilligst auch die Kirche freigegeben. Ich selbst gedenke auf diesem Felde nicht mehr zu konkurrieren.

13. Wird die Sonntagsruhe beeinträchtigt und wie ?

Nicht mehr und nicht anders als landesüblich.

14. Wie lange und in wöchentlich wieviel Stunden unterrichten Sie Präparanden und Konfirmanden ? Haben Sie ein besonderes Lokal ? Welche Lehrmittel besitzen und was behandeln Sie ? Wie urteilen Sie über

Memorieren von Liedern und Sprüchen ? Haben Sie Schwierigkeit betr. regelmässigem Besuch und Disziplin ? Werden Kinder dem kirchlichen Unterricht entzogen und von wem ? Haben Sie Schwierigkeiten mit welchen Konfirmanden ? Halten Sie darauf, dass kein Kind ohne richtigen Ausweis Ihren Unterricht verlässt oder in denselben eintritt ?

Ich gebe wöchentlich 1 Stunde Präparanden- und 2 (im Winter 3) Stunden Konfirmandenunterricht in einem dem Pfarrhaus angebauten Unterweisungslokal. Ich betrachte den Konfirmandenunterricht als einen Spezialfall der Predigtaufgabe und verweise auf das in I 1 Gesagte. Darum wende ich ihm meine volle Aufmerksamkeit zu, bereite jede Stunde schriftlich vor und gebe den Kindern ein Diktat, das an die Stelle eines Lehrmittels tritt. Das Ziel, das ich mir dabei stecke, besteht darin, den Kindern eine Anschauung von dem Inhalt der biblischen Botschaft in ihrem vollen Eigen-Sinn zu geben, so gut ich selbst ihn zu verstehen meine. Der Gesichtspunkt der Erziehung hat dabei jedenfalls zurückzutreten hinter dem der Belehrung. Dass die Kinder, indem sie vielleicht lernen, selbst in der Bibel zu lesen, zu einer gewissen Einsicht einer ihnen und uns zunächst (und immer wieder !) fremden neuen Möglichkeit geführt werden, scheint mir der Aufgabe der Kirche entsprechender als wenn sie vielleicht innerhalb ihrer eigenen bekanntem Möglichkeiten (z.B. moralisch) einige Schritte weitergeführt werden. Ich fürchte darum das die Hauptsache wenigstens nicht verummöglichende Dogmatisieren der alten Schule weniger als das gottvergessene Psychologisieren der neuen. Vom Memorieren halte ich wenig; ich habe auch das manches Jahr versucht, aber wenig oder keinen wirklichen Wert in dieser Übung finden können; ich beschränke es jetzt auf das Nützigste und auf den Präparandenunterricht. Schwierigkeiten betr. regelmässigem Besuch und Disziplin habe ich nicht - wenn ich die Kinder einmal habe. Da ich aber darauf halte, weder am Abend nach Fabrik -

schluss noch am freien Samstagnachmittag Unterricht zu erteilen, entzieht mir a) die zunehmende Bequemlichkeit der Eltern und Kinder, b) die Chikene mit der mich ein hiesiger Fabrikant (vgl. II 12) aus politischen Gründen in diesem Punkte alljährlich verfolgt, c) der Umstand dass in umliegenden Gemeinden und bei den Methodisten dem § 75 des Fabrikgesetzes nicht nachgelebt wird, d) die Tatsache, dass der h. Kirchenrat sich trotz meiner Reklamation nicht entschliessen konnte, ein einheitliches Vorgehen aller Pfarrer in dieser Sache herbeizuführen - in den letzten Jahren zahlreiche Kinder. Diese wandern meistens der Kapelle zu, der sie im übrigen vorher und nachher wenig nachfragen. Dies Jahr ist die Herde übrigens (dank der Arbeitslosigkeit !!) vollzählig.- Für die Ausweisformalität vermag ich kein Interesse aufzubringen.

16. Machen Sie Haus-, Kranken-, Spital- und Gefängnis-Besuche und wie sind Ihre Erfahrungen ?

Ja, ich mache solche Besuche, aber weniger als die neuere Pasteraltheologie vorschreibt, regelmässig nur bei Kranken und bei den Eltern der Konfirmanden. Ich werde fast überall freundlich aufgenommen, wie ich überhaupt mit der grossen Mehrzahl meiner Gemeindegossen persönlich auf bestem Fuss stehe und für viel Liebe zu danken habe. Ich verlasse aber die Häuser fast immer mit dem Haupt-
eindruck, dass sich zwischen Pfarrer und Gemeindegossen etwas Anderes ereignen müsste, als ein menschlich freundliches sich Be-
geggen, dass aber die Voraussetzung für dieses andere Ereignis fast immer fehlt und jedenfalls nicht durch vermehrte Häufigkeit dieser Begegnungen zu schaffen ist.

17. Welche Stellungen haben Sie in Kirchen-, Schul- und Armenpflege ?

Ich bin Mitglied (nicht Aktuar) der Kirchenpflege und Präsident der Schulpflege. Eine bes. Armenpflege neben dem Gemeinderat haben wir nicht.

18. Wird Ihre Arbeit durch die Kirchenpflege gewürdigt und gefördert ?
Wie ist die Kirchenpflege zusammengesetzt, und wie ist Ihre Stellung zu derselben ?

Nachdem ich gewisse modern-kirchliche Anschauungen vom Wesen und Erwartungen von der Tätigkeit einer Kirchenpflege endgültig begraben habe, erlobe ich auf diesem Gebiet keine Enttäuschungen mehr. Mit den jetzigen Kirchenpflegern verbindet mich ein ruhiges Vertrauens- und Freiheitsverhältnis und ich habe den Eindruck von ihnen, dass sie die Bedrängnis der Lage eines reformierten Pfarrers wenigstens einigermaßen begreifen. Mehr als das zu verlangen scheint mir nicht möglich und nicht einmal wünschenswert. Die Sorge um meine eigentliche Arbeit kann und soll mir niemand abnehmen oder auch nur erleichtern.

19. Inwiefern sind Sie nebenamtlich tätig in Diaspora, Schule, relig. und andern Vereinen, Anstalten und Behörden ?

Ich versehe das Pfarramt in der benachbarten, offiziell ^{zu} der K.G. Olten gehörigen, etwa 120 Personen umfassenden Diaspora-Gebiet Rothacker - Walterswil.

Ich habe manches Jahr die Versammlungen des Blaukreuzvereins und die Diskussionsabende des sozialdemokrat. Arbeitervereins geleitet.

Zu meiner " nebenamtlichen " Tätigkeit muss ich wohl auch meine theologische Schriftstellerei rechnen, von der sogar zu sagen wäre, dass sie mich zeitlich mehr in Anspruch nimmt als meine " amtliche "

Tätigkeit, wenn nicht Beides für mich eine solche Einheit wäre, dass ich kaum sagen könnte, wo die Arbeit für die Gemeinde aufhört und die für meine Bücher anfängt.

21. Erhalten Sie eine genügende Besoldung von der Gemeinde ?

Ich bin zufrieden, könnte aber allein von der Besoldung nicht leben.

=====

II. Religiöses und sittliches Leben.

1. Ist nach Ihrem Empfinden das religiöse und sittliche Leben in Ihrer Gemeinde im Zunehmen oder nicht ?

Ich kann diese Frage nur bedauern. Sofern es sich bei den ganz fragwürdigen Begriffen " Religion " und " Sittlichkeit " um Gottes nicht um Menschenwerk handelt (worüber ich aber mit dem Fragesteller nicht einig bin) kann doch nicht nach einem zu- oder abnehmenden Quantum gefragt werden, als ob das Gütliche in einer Gemeinde ein Heustock wäre !

2. Wie steht es bezüglich sexuelle Moral, Ehe, Familienleben, Kinder-
erziehung, Arbeit und Vergnügungen ?

Die Fabrik macht sich in allen diesen Dingen als auflösender Faktor immer mehr geltend. Gegenüber der Zersetzung, in der der alte Bau der Gesellschaft heute begriffen ist, ist die jetzige Kirche so machtlos wie die jetzige Schule. Wenn wir Gott nicht erkennen, werden wir noch ganz andere Dinge erleben.

3. Wird die Bibel gelesen ?

Ich kenne Einige, welche die Bibel lesen und Viele, die sie wahrscheinlich nicht lesen.

5. Was geschieht gegen den Alkoholismus ? Spüren Sie Besserung in der Gemeinde ? Bestehen Abstinenzvereine , von wem geleitet ? Wie urteilen Sie über ihre Wirksamkeit ?

Es geschah und geschieht die mehr oder weniger lebhaftere Propaganda des Blauen Kreuzes und der Guttempler, beide seit dem Kriege an Mitgliederzahl und Bedeutung stark zurückgegangen. Sie haben als sichern Erfolg aufzuweisen, dass eine Anzahl Trinker nicht mehr trinken. Der Alkoholismus als solcher ist nach wie vor ungebrochen. Ich bin auch hier von früher grossen Hoffnungen und von meiner aktiven Mitarbeit abgekommen, seit ich in der moralischen Höhe auf der sich die Abstinenzler ausnahmslos zu bewegen pflegen, das grössere Hindernis für das Werk Gottes sehe als in der moralischen Tiefe, in der sich die Alkoholiker aufhalten und seit ich deutlicher sehe, dass gerade zur Ueberwindung der grossen Sünden der Menschen Gesetzgebung, gutes Beispiel und " Rettung " Einzelner ganz unzureichende Uebel sind. Das darf natürlich nicht hindern, die relative Notwendigkeit und Nützlichkeit der Abstinenzbewegung dankbar zu anerkennen, wohl aber hindert es mich, die Parole, die ich als Pfarrer auszugeben habe, fernerhin mit der Abstinenzparole auch nur von ferne zusammenspannen.

Mittel ?

8. Wie macht sich die heutige Arbeiterbewegung geltend, und wie urteilen Sie über die Aufgaben der Kirche gegenüber den sozialen Fragen der Zeit ?

Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen hat sich in der Be-

richtsperiode nahezu verdreifacht. Daneben hat die Gewerkschaftsbewegung eingesetzt, marschiert aber bes. da, wo es am Nützigsten wäre, unter den Frauen und Mädchen, noch auf sehr unsichern Füßen. Die Frage nach der Aufgabe der Kirche in dieser Sache kommt zu spät. Damals als die soziale Frage noch eine Frage war, als die soziale Not und die sozialistische Hoffnung brannten, damals als eine einzigartige Gelegenheit für die Kirche war, den göttlichen Sinn dieser Frage, dieser Not, dieser Hoffnung zu erkennen und zu verkündigen, damals schwieg die Kirche oder wenn sie redete, so redete sie von Zufriedenheit, Sparsamkeit, Einigkeit und Gottvertrauen und sass zu Gericht über die Gottlosigkeit der Sozialdemokraten. Damals wurde die Kirche das, was sie heute in den Augen jedes aufrechten Sozialisten ist - ohne dass die paar sozialdemokratischen Pfarrer es verhindern können - eine der stärksten Stützen des Bürgertums, des " Vaterlandes ", des Kapitalismus und Militarismus. Heute ist diese Gelegenheit, dem Göttlichen im Menschen zu dienen, versäumt und vorbei. Denn heute ist n.E. der lebendige resp. tote Punkt in der Arbeiterbewegung bereits überschritten. Not und Hoffnung brennen jedenfalls nicht mehr und die soziale Frage ist keine Frage mehr, sondern hat sich in eine Reihe von Antworten, von mehr oder weniger fertigen geschäftlichen Erscheinungen, von der vorsichtigen bürgerlichen Sozialreform bis zum enthusiastischen Kommunismus aufgelöst. Was will die Kirche diesen Antworten gegenüber ? Die Stellungen sind im Guten wie im Bösen überall bezogen ohne uns und wir können nichts mehr dazu sagen, das nicht Andere besser sagen können als wir Pfarrer. Sollte heute in der Kirche eine verspätete Aera sozialen Dilettantismus anbrechen, so wäre das nur ein neues Zeichen dafür, wie wenig die Kirche weiss was sie will, wie wenig sie an der Ewigkeit, wie sehr sie an der Zeit orientiert ist. Einsehen sollte

heute die Kirche, dass sie gegenüber dem Sozialismus versagt hat, um sich dann auf sich selbst und ihre Aufgabe zu besinnen, um dann vielleicht einer neu auftretenden Frage (möglicherweise im Gegensatz zu der heutigen sozialistischen Zeitströmung !!) anders, offener, für Gott bereiter entgegenzutreten.

9. Bestehen relig. Vereine, Konfirmanden-, Jünglings-, Missionsvereine u. dergl. ? Wieviel Mitglieder und von wem geleitet ?

Nein.

10. Sind Einrichtungen für Armen- und Krankenpflege und -Obsorge vorhanden ? Ist Wohltätigkeitssinn in der Gemeinde ?

Ja.

12. Sind Austritte aus der Landeskirche vorgekommen und aus welchen Gründen ?

Gewiss ! Ein Fabrikant mit Gattin, Sohn und grossem Steuerkapital " wegen der unerfreulichen Verhältnisse in der hiesigen Seelsorge ", liess : weil der Pfarrer Sozialdemokrat ist.

14. Wie ist das Verhältnis zu den kath. Mitchristen ?

Das Verhältnis ist, soweit ich sehe, das einer stillen duldsamen ein bisschen gleichgiltigen gegenseitigen Bemitleidung, wobei man sich jedenfalls auf unsrer Seite erheblich darüber täuscht, wie sehr uns der Gegner in jeder Beziehung (bis und mit der vorletzten!) überlegen ist. Vgl. I.9.

Zu Reformationsfeiern haben wir keinen (keinen !) Anlass und es wäre dringend zu wünschen, dass damit nun Schluss gemacht wird. Mag vor 400 Jahren geschehen sein, was da will - wir stehen

durchaus nicht " auf dem Boden der Reformatoren " . Die Fragen, die der Kirchenrat an die Pfarrer und Kirchenpfleger zu richten hat, würden sonst - nach diesen 8 Jahren - anders lauten !

15. Wie ist der Religionsunterricht in der Schule und die Stellung der Lehrer zu Kirche und Pfarrer ? Wie urteilen Sie über den sogen. konfessionslosen Religionsunterricht ?

Der Religionsunterricht in der Schule ist nicht viel besser und nicht viel schlechter als der meinige. Mit den Lehrern stehe ich ausgezeichnet und sie kommen sogar in die Kirche. Den Konfessionslosen halte ich für selbstverständlich, solange ja auch die sogen. reformierte Kirche keine Konfession, keine wirklich hühern Anliegen, keine gemeinsame Sache hat. Ist die Kirche nicht christlich (wofür mir u.a. dieser Fragebogen ein Beweis ist) wie soll es dann unser Volk sein ? Ist es das Volk nicht, wie soll es dann die Volksschule sein ? Wessen Konfirmanden waren denn die Lehrer, über deren " schlechten " Religionsunterricht man sich so entsetzt ? Das Schlimmste in dieser Sache sind jedenfalls die Versuche, den Lehrern, wie zu Aarau und Lenzburg geschehen, durch Einweihung in die Geheimnisse der modernen Theologie diesen Unterricht " lieb " zu machen. Er soll - ihnen und uns ! - bei der jetzigen Lage gar nicht " lieb " sein und in ihrer weitverbreiteten Abneigung dagegen ist mehr wirkliche Gottesfurcht als in der unerschütterten Sicherheit, mit der die Pfarrer die Lehrer in dieser - wahrhaftig mindestens gemeinsamen - Verlegenheit meinen belehren zu können und (" Wie urteilen Sie ?) be- und verurteilen zu dürfen.

Schluss.

1. Meine Antworten sind wesentlich negativ, weil sie wesentlich ein Protest gegen die Fragen selbst sein wollen, in deren Auswahl und Formulierung ich ein neues bedenkliches Zeichen dafür finde, dass wir uns auf keinem guten Wege befinden.
2. Was in meinen Antworten als Angriff auf Andere empfunden werden muss, ist einerseits immer auch Angriff auf meine eigene Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, andererseits notgedrungene Verteidigung gegen den Angriff auf das Christentum, als den ich diese Fragen und das, was dahinter steht, empfinde.
3. Der grundsätzliche und unversöhnliche Gegensatz zwischen dem Fragesteller und mir besteht darin, dass er und mit ihm die Kirche, in deren Namen er fragt, mit lauter Wie ? Wo ? Wieviel ? - Fragen beschäftigt scheint und nicht das leiseste Interesse für eine allfällige Was ? - Frage verrät; während m.E. eine reform. Kirche, die wäre, was ihr Name sagt, mit der Was - Frage anfangen müsste und am Besten gar nicht darüber hinauskommen dürfte.
4. Man sage nicht, dass die Hauptfrage (nach dem Inhalt der kirchlichen Arbeit) hier, wo es sich um das Aeusserere handle, stillschweigend vorausgesetzt sei. Eben gegen dieses stillschweigende Voraussetzen der Hauptfrage, als ob die Antwort darauf etwa gegeben sei, richtet sich mein Widerspruch. Wer diese Hauptfrage kennt, der kann Tag und Nächte immer davon schweigen. Er ist nicht imstande, Inhalt und Aeussereres so gemächlich von einander zu kennen.
5. Ich habe dem " Negativen " das damit gesagt ist, nichts im Sinne des Fragestellers " Positives " gegenüberzustellen. Er versteht mich dann richtig, wenn er mich nicht versteht. Das " Positive ", das ich meine, bestünde in dem Suchen, Bitten und Anklopfen, das

jenseits dieser Fragen anfangen, aber wirklich anfangen würde, so anfangen, dass diese Fragen einmal für 10 - 50 Jahre in der Kirche verstummen müssten. Solange sie sich so hartnäckig breit machen dürfen, hat es noch nicht angefangen. Ich bemerke zur Vorsicht, dass ich mit diesem Positiven nicht etwa das meine, was ich tue und nichts, was Gegenstand eines Antrags oder einer neuen Unternehmung werden könnte.

6. Jeremia 4, 3.
